

Einleitung

In den ersten Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zeichnete die historische Forschung in der Regel ein Bild von der SS als straff geführter hierarchischer Organisation. Heinrich Himmler¹ galt in jenen Jahren als Reichsführer-SS, der seinen Willen in allen Bereich der sich nach 1933 immer weiter diversifizierenden SS konsequent durchsetzte². Die Forschung näherte sich damals diesem Untersuchungsgegenstand, dem Nationalsozialismus – und als dessen Teil der SS – zunächst durch Untersuchungen einiger Exponenten. Die zahlreichen Hitler-Biographien fokussierten auf die Frage, wie konsequent und streng Hitler Partei und Staat in Richtung Weltherrschaft führte³. Das Bild des starken und organisierten Führerstaates wurde in seiner Ausprägung diskutiert, aber in der Regel nicht in Frage gestellt. An dieser Interpretation orientierten sich auch die Biographien anderer NS-Führer⁴. Mit diesem Fokus waren ebenfalls die frühen Himmler-Biographien aufgebaut⁵. Die Fokussierung auf die Personen und – aus der personenbezogenen Perspektive – auf deren Tun und die sie umgebenden Strukturen haben lange den Blick auf die Tatsache verstellt, dass sich die Einrichtungen von Staat und Partei in Deutschland zwischen 1933 und 1945 weitgehend ohne zentrale Steuerung oligolistisch entwickelten. Auch wurde in jüngerer Vergangenheit deutlich, dass auch die SS keine homogene, geschlossen agierende Einrichtung war. Beispielsweise legte Himmler vor der Machtübernahme der NSDAP bestimmte Aufnahmekriterien für SS-Bewerber fest, die durch Anforderungen an körperliche Merkmale und Gesinnung dominiert wurden. Mit der nach der Machtübernahme am 30.01.1933 erfolgten Inkorporierung von beispielsweise Reit- und Fahrvereinen, aber auch ganzen Behörden wie der Polizei, einschließlich des zugehörigen Personals in die SS weichte er die Zutrittsgenehmigungen in seinen scheinbaren »Staat im Staate auf rassischer Grundlage« auf und desavouierte so den eigenen Elitgedanken⁶. Beispielsweise bestand der Polizeiapparat aus Beamten, die seit der Kaiserzeit nach anderen Qualifikationen als den von der SS präferierten körperlichen und vermeintlich rassistischen Eigenschaften eingestellt wurden. Gleichzeitig entwickelten diese so verschiedenen Einrichtungen – von Rasseamt bis Wirtschaftskonzern, von Wissenschaftseinrichtung bis Einsatzgruppe – eine hohe Eigendynamik, die zunehmend komplexer wurde. Daher war es in dieser Situation bezeichnend, dass eine rasch wachsende, heterogene Organisation ab einer bestimmten Wachstumsgeschwindigkeit nur noch sehr bedingt steuerbar war und zudem nicht einheitlich führbar. Dies führte dazu, dass die einzelnen Gruppen innerhalb der SS Eigeninteressen vertraten, die sie gegeneinander ausspielten, wodurch dieses Vorgehen eine in sich geschlossene Dyna-

mikstruktur ergeben hätte. Jedoch gab es auch innerhalb der einzelnen Gruppen verschiedene Fraktionen, die auch wieder unterschiedliche Interessen vertraten. Peter Longerich urteilt: »Die SS war eine heterogene Organisation, die in einem ganz erheblichen Umfang durch Himmler zusammengehalten wurde. Es gibt sonst keinen rationalen Grund, diese verschiedenen Organisationen unter einem Dach zusammenzubringen. Ohne ihn hätte es diesen besonderen Apparat mit diesen verschiedenen Elementen, die er immer wieder flexibel miteinander kombinierte, nicht gegeben.«⁷

Ein bislang noch nie in einer Monographie als geschlossenes System untersuchtes Beispiel für die Interessendiversifizierung innerhalb der SS ist das Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung als Teil der zunächst von der SS dominierten und dann in diese integrierte »Forschungs- und Lehrgemeinschaft ›Das Ahnenerbe‹ e.V.«⁸. Es bildete sich eine Frage nach dem Wirkungsmechanismus und dem strukturellen Weg des Aufbaus einer Wehrwissenschaftseinrichtung in einer rechtlich, fachlich und institutionell unzuständigen, vorwiegend geistes- und naturwissenschaftlich orientierten Forschungseinrichtung unter der Leitung von Heinrich Himmler, der vorwiegend als Chef einer Gliederung der politischen Partei NSDAP wirkte, aus. Dieser Mechanismus steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung von Staat und Partei ab dem Jahre 1933.

Peter Hüttenberger definierte im Jahre 1976 den Begriff der Polykratie. Dieser wandelte das Bild von Hitler als starkem Diktator mit einer einheitlichen Herrschaftsstruktur zum Bild eines Oligopols, dessen Teile oft unabhängig voneinander und sogar gegeneinander arbeiteten. »Die einzelnen Mitglieder der Polykratie waren aufeinander angewiesen, weshalb sie sich intern arrangierten und weshalb nach außen hin der Eindruck aufkommen konnte, es handele sich um eine monolithische Herrschaft.«⁹ Der Begriff der Polykratie wurde in Verbindung mit dem in Quellen offenbaren Chaos von Kompetenzen und Mehrfachzuständigkeiten zunächst überspitzt. Rüdiger Hachtmann stellte die Frage, wie ein Staat, dessen Auflösungserscheinungen und Chaos in der Literatur offensichtlich unzweifelhaft sind, so rasch aufsteigen konnte. Dies beantwortete er mit folgender Erklärung: »Was sich auflöste, war der *klassisch-moderne* Staat – der Staat mit mindestens im Groben verfassungsrechtlich wie politisch-praktisch abgeklärten, auf Dauer angelegten, arbeitsteiligen Kompetenzen zwischen den Institutionen, mit rechtsförmlich geregelten, überpersönlichen Verwaltungsgängen, mit eindeutigen und vergleichsweise festgefühten, also nur begrenzt fluiden Hierarchien. Diese Form der Staatlichkeit löste sich auf. (...) Es bildete sich eine neue, ganz eigenartige politische Struktur heraus, eine neue Variante, die nur sehr begrenzt Vorbilder kannte.«¹⁰ In dieser Erklärung liegt einer der Anhaltspunkte, weshalb eine Einrichtung wie das Ahnenerbe beginnen konnte, ohne vorheriges Fachwissen oder institutionelle Vorläufer ein Forschungsinstitut auf dem Gebiet der Wehrmedizin und Wehrwissenschaft zu gründen.

Ian Kershaw fand im Rahmen seiner zweibändigen, in den Jahren 1998 und 2000 erschienenen Hitler-Biographie eine prägnante Formulierung zur Beschreibung dieser neuen Form von Herrschaftsmechanismus' im nationalsozialistischen System: »Dem Führer entgegen arbeiten«.¹¹

Diese Formel wurde anschließend kritisiert, präzisiert und in einigen Bereichen auch relativiert. Bernhard Gotto bemängelte im Jahre 2008 die Herleitungen Kershaws, wie dem des unversöhnlichen Dualismus von Staat und Partei, der bereits »Patina ange-